

## Buchbesprechungen

### Das zivilisierte Gesicht Russlands

WILLIAM TAUBMAN: **Gorbatschow – Der Mann und seine Zeit. Eine Biographie**, Verlag C.H. Beck, München 2018, 935 Seiten, 38 EUR

»Der größte Fehler des KGB in seiner ganzen Geschichte war es, Gorbatschow falsch einzuschätzen« – dieser Seufzer, der dem früheren KGB-Chef Wladimir Krjutschkow zugeschrieben wird, bringt den Verdruss einer mächtigen Nomenklatura zum Ausdruck. Schließlich war Michail Gorbatschow 1985 angetreten, die Sowjetunion zu reformieren. Am Ende seiner Amtszeit unterschrieb er ihre Auflösung.

In 19 Kapiteln und einer Schlussbetrachtung zeichnet William Taubman, der bereits mit einer fundierten Forschungsarbeit über Nikita Chruschtschow auf sich aufmerksam gemacht hat, die faszinierende Lebensgeschichte Michail Sergejewitsch Gorbatschows nach.

Die spannend geschriebene und umfassend recherchierte Biografie erhellt den dramatischen Verlauf, in dem Gorbatschows optimistischer Reformansatz von *Glasnost* (Offenheit) und *Perestroika* (Umbau) zunehmend einer Quadratur des Kreises zu gleichen begann, je mehr sie den vollkommen verkrusteten Strukturen einer überbürokratisierten Macht- und Parteihierarchie in die Quere geriet.

Neben Einblicken in Gorbatschows Jugend und Ausbildung wird dessen Aufstieg in der der Kommunistischen Partei der Sowjetunion nachgezeichnet. Aufschlussreich ist die Skizze der politischen Psychologie jener Generation, die am Zweiten Weltkrieg nicht mehr aktiv teilgenommen hatte und nach Stalins Tod 1953 auf Reformen des sozialistischen Systems hoffte. Auch Gorbatschows politische Sozialisation war von jener Phase des »Tauwetters« geprägt. Unter der Führung von Chruschtschow war eine halbherzige Entstalinisierung eingeleitet worden, die von einer kurzen Phase kulturpolitischer Lockerungen gekennzeichnet war.

Neben dieser politischen Grundausrichtung arbeitet Taubman Gorbatschows bewusst aufrechterhaltene Rückbindung an seine dörfliche Herkunft sowie die Liebe zu seiner Ehefrau Raissa als tragende Wesensmerkmale heraus. Nicht zuletzt mit Raissas Unterstützung hatte Gorbatschow die bleiernen Jahre der Breschnew-Ära überstehen können. Jüngere Funktionäre vom Schläge Gorbatschows oder auch Eduard Schewardnadses registrierten damals, dass das sowjetische Weltreich als atomare Supermacht hochgerüstet war, während das Land in Korruption und Stagnation erstarrte.

Nach Gorbatschows Wahl zum Generalsekretär der KPdSU folgten Jahre einer sich überstürzenden Dynamik. Die Schlagworte *Glasnost* und *Perestroika* traten ihren weltweiten Siegeszug an, und letztlich wurde nicht nur eine Reform des eigenen Landes, sondern eine Neugestaltung der ganzen Welt eingeleitet.

Der Rückzug der Roten Armee aus Afghanistan und die Einigung mit US-Präsident Ronald Reagan auf umfassende Abrüstung führten zu einer grundlegenden Neuausrichtung des Ost-West-Verhältnisses. Die deutsche Wiedervereinigung sowie der sich andeutende Zerfall der Sowjetunion setzten Gorbatschows politisches Geschick und sein optimistisches Temperament schier unzumutbaren Belastungen aus. Zunehmend geriet Gorbatschow als Auslöser der neuen Politik in Kritik und wurde letztlich zu ihrem prominentesten Opfer. Taubman schildert die turbulenten Ereignisse des Putsches vom August 1991 sowie Gorbatschows langjährige Zerstrittenheit mit Boris Jelzin.

Dass auch der Propagandist des »Neuen Denkens« sich in den ideologischen Fußangeln sowjetisch-großrussischer Schablonen verhaken

kann, zeigen Gorbatschows Reaktionen auf die völkerrechtswidrige Okkupation der Krim und seine Klagen über die NATO-Osterweiterung. Es entbehrt nicht einer gewissen Symbolhaftigkeit, dass sich ausgerechnet an dieser heiklen Stelle unfreiwillig die Großmachtpsychologie auch eines US-amerikanischen Autors offenbart. Nur in einer Fußnote bequemt sich Taubman einzuräumen, dass die Beitritte zur NATO von den mittel- und osteuropäischen Ländern ausdrücklich gewünscht wurden – Länder, deren leidvoller Kampf um Souveränität von ihren Nachbarn in Ost und West gern ausgeblendet wird. Auch wenn es ursprünglich nicht in seiner Absicht lag, diese Kolonien aufzugeben,

liegt Gorbatschows Verdienst darin, ihr Streben nach Freiheit zugelassen zu haben.

Obwohl die Sowjetunion dank Michail Gorbatschow einen international gefeierten Eintritt in die zivilisierte Welt vollzog, wird er heute in seiner Heimat als Verräter behandelt. Da in Russland keine Vergangenheitsbewältigung stattgefunden hat, konnte die ideologische Lesart der Kommunisten von vorgeblichen Patrioten übernommen werden. Somit herrscht in der westlichen Welt gegenüber Russland wieder jene überwunden geglaubte Mischung aus Mitleid mit den Menschen im Land und Verachtung einer unangemessenen Machtpolitik.

*Volker Strebel*

## Ein Meilenstein

BERND ROSSLNBROICH: **Entwurf einer Biologie der Freiheit – Die Frage der Autonomie in der Evolution**, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2018, 319 Seiten, 28 EUR

Ist der Mensch ein von seiner biologischen Herkunft her festgelegtes und damit unfreies Naturwesen oder vielmehr ein zur Freiheit befähigtes, geistiges, sich selbst bestimmendes Kulturwesen? – Man kann Rudolf Steiners ›Philosophie der Freiheit‹ als Antwort auf diese Frage, als Hilfestellung zur Befreiung sowie als Wegweiser zu neuen Erkenntnissen und Handlungen lesen. Steiner bezeichnet ihren Inhalt ja bekanntlich als »seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode« und betont, dieser geisteswissenschaftliche Zugang stehe nicht im Widerspruch, »nicht im Gegensatz zu einer recht verstandenen Entwicklungstheorie, sondern folgt direkt aus ihr. Der Haeckelsche Stammbaum von den Urtieren bis hinauf zum Menschen als organisches Wesen müsste sich ohne Unterbrechung der natürlichen Gesetzmäßigkeit [...] heraufverfolgen lassen bis zu dem Individuum als einem im bestimmten Sinne sittlichen Wesen.«<sup>1</sup>

Das Abenteuer, die gesamte biologische Entwicklung von den frühen einzelligen bis zum Menschen als eine Entwicklung zunehmender Freiheitsgrade bis hin zum Menschen zu beschreiben – gewissermaßen als naturwissen-

schaftliches Gegenstück zur ›Philosophie der Freiheit‹ – unternimmt Bernd Rosslenbroich, Leiter des Institutes für Entwicklungsbiologie an der Universität Witten/Herdecke in seinem neuen Buch ›Biologie der Freiheit – Die Frage der Autonomie in der Evolution‹.

Zentrales Motiv dabei ist die zunehmende Autonomie der Organismen in der Entwicklungsgeschichte. Während man den Begriff Autonomie zunächst umgangssprachlich recht gut versteht als Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von äußeren Umständen, differenziert er sich im Verlaufe der Betrachtung mannigfaltig: als Unabhängigkeit von Außentemperatur, Feuchtigkeit, Salzgehalt etc., als Bewegungsfähigkeit und Geschicklichkeit, als differenzierte und bewusste Reaktionsmöglichkeiten auf äußere Reize durch komplexere Nervensysteme, aber auch durch zum Teil selbst erworbene Verhaltensfähigkeiten, durch Imitation, Lernen, Werkzeuggebrauch, Empathie und Sprache. Manchmal scheint sich dieser sehr volatile Begriff der Autonomie in seiner teilweise widersprüchlich erscheinenden Vielfalt aufzulösen, doch gelingt es Rosslenbroich durchweg, den roten Faden deutlich erkennbar zu halten.

die Drei 9/2018

Das Material zu diesem Entwurf speist sich aus jahrzehntelangen Studien anderer Goetheanisten, aus der intensiven Bearbeitung zeitgenössischer Evolutionsbiologie und Philosophie und der gründlichen Auseinandersetzung mit der ›Philosophie der Freiheit‹ und der Anthroposophie. Dank der Genauigkeit, Weite und Spannkraft seines Ansatzes stellt dieses Buch einen Meilenstein goetheanistisch-anthroposophischer Biologie dar, hinter den die Diskussion nicht wieder zurückfallen sollte!

Die angewandte Methode variiert je nach Thema. Die zunehmende Autonomie der Organismen wird für einzelne Tiere und Tiergruppen exemplarisch aufgezeigt. (Weitere Details findet man in einem mehr für Wissenschaftler geschriebenen Werk Rosslensbroichs.<sup>2</sup>) Dabei tut die klare und saubere Gedankenführung sehr wohl. Das lässt sich angesichts der gewaltigen Materialfülle – immerhin geht es hier um nicht weniger als die gesamte Entwicklung von Mensch und Tier – natürlich nicht durchhalten. Manchmal werden ganze Themenblöcke wie die Einzelentwicklung und die Stammesentwicklung recht lapidar mit einem »es ist anzunehmen, dass ...« zusammengefügt. Dass dabei andere zentrale biologisch-philosophische Fragen wie das Verhältnis von Nervensystem und Bewusstsein abschließend beantwortet werden, kann man schlechterdings nicht erwarten.

Sie werden aber in einen sinnvoll denkbaren Rahmen gestellt. Und das ist sehr viel!

Besonders das Kapitel über die menschliche Freiheit – auch eines, an dem Philosophen seit über 2000 Jahren arbeiten – fühlt sich daher manchmal wie eine Gratwanderung an, oder vielmehr wie ein Hindurcharbeiten mit der Machete durch einen dichten, wild wuchernden Dschungel. Und auch das ist ja sachgemäß, handelt es sich doch tatsächlich um einen mühsam zu bahnenden Durchgang durch das wild wuchernde Lebendige schlechthin.

Das Buch ist mit künstlerischen Schwarz-Weiß-Zeichnungen aufgelockert, die allerdings – sehr blass und klein gedruckt – wenig zur Wirkung kommen. Das Papier erinnert beim ersten Öffnen des Buches an die 70er Jahre oder an billige amerikanische Paperbacks und ist der Bedeutung dieses Werkes wenig angemessen.

Jeder, der die ›Philosophie der Freiheit‹ durchgearbeitet hat oder sich für Fragen des Verhältnisses von Mensch zu Tier interessiert, wird dieses Buch mit großem Gewinn lesen!

*Johannes F. Brakel*

---

1 Rudolf Steiner: ›Die Philosophie der Freiheit‹ (GA 4), Dornach 1995, S. 98.

2 Bernd Rosslensbroich: ›On the Origin of Autonomy – A New Look at the Major Transitions in Evolution‹, Springer Verlag, Berlin 2014.

## Vielfalt der Ansätze

JENS MARTIGNONI: **Das Geld neu erfinden – Alternative Währungen verstehen und nutzen**, Verus, Zürich 2018, 207 Seiten, 29,90 EUR

Unser Geldsystem ist beherrscht von Zentralbanken, die global vernetzt sind und das Recht haben, für einen bestimmten Wirtschaftsraum das »gesetzliche Zahlungsmittel« zu bestimmen. Für den gewöhnlichen Staatsbürger ist daher wie selbstverständlich vorgegeben, was »Geld« ist. Allerdings hat die große Banken- und Finanzkrise von 2007/08 gezeigt, dass gerade dieses Geldsystem Schäden hervorruft, dessen Kosten nicht von ihren Verursachern – den Banken – getragen werden, sondern un-

mittelbar von den Steuerzahlern und mittelbar von den Konsumenten über die Preise für Wirtschaftsgüter, auf die diese Kosten zuletzt abgewälzt werden. Dabei besteht gar keine Notwendigkeit, dass Geld nur durch ein solches Zentralbanksystem geschaffen wird, denn es gibt etliche Alternativen – nur sind diese wenig bekannt. Jens Martignoni, ein profunder Kenner der Geldgeschichte und der wirtschaftswissenschaftlichen Geldtheorien, hat sich zur Aufgabe gemacht, in einem gut lesbaren, über-

schaubaren Buch einen Überblick über die verschiedenen Alternativwährungen zu geben. Das Buch will durchaus zur Initiative ermutigen, eigene Geldsysteme aufzubauen, auch wenn es zugleich deutlich macht, dass dies eine anspruchsvolle Aufgabe ist. Es ist daher von Vorteil, die verschiedenen alternativen Ansätze zu kennen, um deren Vor- und Nachteile abwägen zu können, denn zum einen muss das Rad nicht immer wieder neu erfunden werden, zum anderen besteht eventuell auch die Möglichkeit, an bestehende Initiativen anzuknüpfen. Insofern versteht sich das Büchlein als ein Handbuch für Menschen, die auf diesem Gebiet kompetent mitreden und mittun möchten, »indem sie selbst solche Währungen nutzen oder sich an neuen Konzepten beteiligen«.

Martignoni verweist auf das erstaunliche Phänomen, dass in den volkswirtschaftlichen Lehrbüchern aus der Zeit zwischen 1945 und 2008 das Thema »alternative Währungen« nicht vorkommt. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass in den Wirtschaftswissenschaften die Tendenz besteht, »sich nicht mit den eigentlichen Grundlagen des Geldes und der Geldentstehung auseinanderzusetzen«. So wie der naive Mensch glaubt, möchte man etwas böse hinzufügen, dass der Strom aus der Steckdose kommt, scheint für den gewöhnlichen Wirtschaftswissenschaftler das Geld zu guter Letzt immer von der Zentralbank zu kommen. Für die Zentralbanken ist diese eingeschränkte Sicht sicher nicht unerwünscht, hatte man doch in den 1930er Jahren vielversprechende Alternativwährungen – wie z.B. das »Wära-System« in Deutschland oder die Arbeitswertscheine der österreichischen Gemeinde Wörgl – durch die Behörden unterbinden lassen. Man scheute offensichtlich die Konkurrenz zur nationalen Währung. Einzig der Schweizer »WIR«-Franken konnte sich etablieren – vermutlich, weil er zur Hauptsache als ein bargeldloses Verrechnungssystem zwischen Genossenschaftsmitgliedern fungierte. Anstatt diesen Wirtschaftsring zu verbieten, statteten die Behörden ihn mit einer Banklizenz aus. Trotz der damit verbundenen Behördenkontrolle gelang dem »WIR« eine bis heute anhaltende Erfolgsgeschichte.

Die Vielfältigkeit der verschiedenen Alternativwährungen, die Martignoni vorstellt, belegt deutlich die Unzufriedenheit jener Menschen, die beginnen, über die Grundlagen des herrschenden Weltwährungssystems nachzudenken und das Bedürfnis haben, andere Wege bei der Schaffung des Geldes zu gehen. Allerdings bedarf die Schaffung alternativer Geldsysteme auch der theoretischen Fundierung. Obwohl ein Handbuch nicht der Ort für ausführliche Erörterungen ist, gelingt es Martignoni doch, die grundlegenden Fragestellungen so zu artikulieren, dass die maßgeblichen konventionellen Ansätze der Geldtheorie deutlich werden und eine Brücke zu einer alternativen Geldauffassung gebaut wird. Dabei stützt sich Martignoni auf den theoretischen Ansatz, den Benediktus Hardorp schon 1958 in seiner Dissertation »Elemente einer Neubestimmung des Geldes und ihre Bedeutung für die Finanzwirtschaft« vorgestellt hat. Damit ist auch eine Verbindung zum geldtheoretischen Ansatz Rudolf Steiners gegeben, der denn auch im Kapitel »Vordenker eines anderen Geldes« aufgeführt wird. Da Steiner seine Anschauung des Geldes jedoch aus einer sehr umfassenden Charakterisierung des volkswirtschaftlichen Prozesses heraus verdichtet, muss das Handbuch es bei einem rudimentären Hinweis auf dieselbe belassen. Es gehört aber gerade zu den Vorzügen des Buches, dass es die Vielfalt der Ansätze alternativen Geldes transparent macht und sich nicht in detaillierten Einzeldarstellungen verliert.

*Stephan Eisenhut*

*Anzeige*

Bücher anthroposophischer  
Verlage und jedes lieferbare  
Buch bestellen auf  
Glomer.com oder telefonisch  
+49 (0) 7578 7729 044  
**Glomer.com**  
Buchversand weltweit

die Drei 9/2018



# die *Drei*

*Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben*

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion